

3. Offensichtliche Verstöße im Bereich der Semantik.

Auch wenn bei einer vom AS-Text unabhängigen Betrachtung der Übersetzung semantische Verstöße weitaus weniger deutlich hervortreten als stilistische Normverletzungen, so finden sich doch bereits eine Reihe von Formulierungen, die auch beim unvoreingenommenen ZS-Leser Zweifel im Hinblick auf die Logik der Aussage wecken dürften. Sicher stellen solche logischen Unstimmigkeiten, die wie die hier zur Sprache kommenden allein aus dem engeren Kontext im ZS-Text heraus aufgedeckt und größtenteils auch korrigiert werden können, keine so unmittelbare Beeinträchtigung für die Gesamtlogik der Argumentation dar wie jene semantischen Verstöße, die überhaupt erst im Vergleich mit dem AS-Text erkannt werden können und die der ZS-Leser somit in die Aussage des Autors einordnet, ohne daß es ihm durch einen Textvergleich möglich wäre, die vom Übersetzer vorgenommene inhaltliche Verschiebung oder Verfälschung wahrzunehmen. Dennoch sind auch die im folgenden erörterten Beispiele negativ zu werten, weil sie zeigen, daß die darin enthaltenen semantischen Verstöße dem Übersetzer offenbar nicht bewußt waren, zumal sie durch geringfügige Variationen in Wortwahl oder Satzkonstruktion beseitigt werden könnten.

- 3.1 Einmal fallen Wendungen auf, in denen aufgrund der semantischen Deckungsgleichheit zweier Begriffe einer den anderen überflüssig erscheinen läßt, z.B. "demnach also"(31), "obgleich sie ihrer Entstehung nach sich durch ... entwickeln"(85), "in der doppelsinnigen Bedeutung"(40). Solchen Pleonasmen kann eine stilistische Intention mit einiger Sicherheit abgesprochen werden.
- 3.2 Weiterhin treten bei einigen Substantiv-Adjektiv- bzw. Verb-Substantiv-Verbindungen semantische Inkongruenzen auf; so ist eine Aussage wie "Erlebnis der engen Vereinigung"(28) nicht schlüssig, weil "Vereinigung" ein Extrem der Nähe, nämlich vorübergehendes oder permanentes Einssein impliziert, das sich durch "eng", welches nur ein relatives Nahesein bezeichnet, demnach nicht qualifizieren läßt, ohne daß ein Widerspruch entsteht. Ähnliches gilt für das Beispiel "... ist vom relativen Fehlen des ... abhängig"(156), "Fehlen" bezeichnet ein absolutes Nicht-Vorhandensein, das keinesfalls relativiert werden kann, sondern es besteht in diesem Zusammenhang nur die Möglichkeit eines Entweder-Oder.

Weiterhin fallen Formulierungen auf, die aufgrund ihrer Konstruktion

eine andere Aussage beinhalten als jene, welche der Kontext nahelegt und welche daher wohl auch intendiert war. Selbst solche geringfügigen Verstöße wie die folgenden, die der ZS-Leser sofort durchschaut, verdienen eine Erwähnung, da sie durch eine weniger nachlässige Formulierung vermieden werden könnten. So entsteht im Beispiel "Jahre ..., in denen es (das Kind) der Mutter am engsten verbunden ist"(63) die Bedeutung von 'jemandem dankbar/verpflichtet sein', während sicher eine Verbundenheit im Sinne von 'gebunden an', 'verbunden mit' ausgedrückt werden soll. In der Wendung "Interesse am Wissen um den Menschen"(52) wird eine falsche Präposition verwendet, denn 'Wissen um etwas' ist gleichbedeutend mit 'Wissen, daß etwas existiert', während hier wohl das detaillierte Wissen 'über' den Menschen oder auch 'vom' Menschen gemeint ist.

Durch zu knappe Formulierung entsteht die in dieser Form ebenfalls semantisch falsche Aussage "Nach jedem Tag der Erschaffung von Natur und Mensch heißt es: Und Gott sah, daß es gut war."(73). Gerade die Tatsache, daß die Reihenfolge der Erschaffung der Natur innerhalb von fünf Tagen und des Menschen anschließend am sechsten Tag allgemein bekannt ist, mag den Übersetzer zu dieser nachlässigen Formulierung verleitet haben. Doch rechtfertigt das keineswegs die so entstandene Aussage, derzufolge Natur und Mensch g l e i c h z e i t i g im Laufe mehrerer Tage erschaffen worden wären.

- 3.3 Daneben finden sich mehrfach Konstruktionen, die einen logischen Bezug innerhalb des Satzes oder Satzgefüges offenlassen sowie auch solche Formulierungen, die einen Bezug herstellen, der aus dem Kontext heraus als falsch eingestuft werden kann. Für erstere läßt sich folgendes Beispiel anführen: "Das Erlebnis dieser Getrenntheit und Abgesondertheit löst Angst aus; tatsächlich ist sie die Quelle jeder Angst."(24), hier wird das Bezugswort des Pronomens nicht eindeutig genannt. Hingegen wird in der Aussage "die Fähigkeit zur Liebe als eine Handlung des Gebens (ist) von der ... Entwicklung der Person abhängig"(45) das gekennzeichnete Attribut durch den Nominativ des Artikels fälschlich auf das Subjekt des Satzes bezogen, obwohl es tatsächlich, als Attribut zu "Liebe", im Dativ stehen müßte.

Die bis hierher vorgenommene erste Betrachtung des ZS-Textes weist diesen, vor allem im Hinblick auf den Stil, bereits als nicht ganz frei von Mängeln aus. Daraus läßt sich natürlich noch keine definitive Aussage



über die Qualität des ZS-Textes in seiner Eigenschaft und Funktion als Übersetzung gewinnen, doch besteht bereits ein nicht unbedingt vorteilhafter Eindruck, der vorläufig festgehalten werden soll, um dann durch die Ergebnisse aus IV. bestätigt oder auch relativiert zu werden.

III.

ANALYSE DES AS-TEXTES

Dieses Kapitel dient weniger der Erarbeitung einer umfassenden Textbeschreibung als vielmehr der gezielten Herausstellung und Erläuterung jener wesentlichen bzw. typischen Merkmale, die Stil und Semantik des AS-Textes nachweislich prägen. Durch eine solche Analyse wird es ermöglicht, anhand der herausgearbeiteten Charakteristika eine Textsituierung im Hinblick auf Kriterien wie u.a. Textart, Textfunktion und Adressatenkreis vorzunehmen, aus der sich schließlich eine für die Übersetzungskritik erforderliche Ordnung von Äquivalenzforderungen ableiten läßt.

Nicht zuletzt soll gegebenenfalls durch entsprechende Rückverweise auf einige unter II. angemerkte Normverstöße gezeigt werden, daß nicht etwa entsprechende, bewußt oder unbewußt vorgenommene Normverstöße des Autors dem Übersetzer zu Unrecht als Fehler angelastet wurden, sondern daß tatsächlich inadäquat übersetzt wurde.

1. Analyse des Stils.

1.1 Zunächst sollen die für den Stil des AS-Textes kennzeichnenden Faktoren auf der lexikalischen Ebene herausgestellt werden.

Was die Häufigkeit bei der Verwendung der verschiedenen Wortarten betrifft, so stehen hier Substantive und Adjektive eindeutig an erster Stelle. Dabei lassen sich in bezug auf die Wortbildung kaum besondere Merkmale nachweisen; es fällt lediglich auf, daß der Autor bei der Bildung abstrakter Substantive offenbar das Suffix '-ness' bevorzugt, das er mehrfach auch in solchen Fällen verwendet, in denen ein mindestens ebenso gebräuchliches Abstraktum mit der Endung '-ty' existiert. So erscheint "infiniteness"(49) anstelle von 'infinity' und "sensitivity"(96) anstelle von 'sensitivity'. Auch die einzigen Neologismen, die - abgesehen von der Bildung neuer Komposita - im Text auftauchen, die Begriffe "I-ness"(16,84) und "aliveness"(26,27,87), gehören in diesen Zusammenhang. Dieser Eigenart bezüglich des erwähnten Suffixes kommt wohl weniger eine stilistische als eine semantische Bedeutung zu, auf die unter 2.1.2 noch zurückzukommen sein wird.

Bei den Adjektiven fällt einzig eine Häufung der Formen mit den Präfixen 'non-', 'over-', 'all-' und 'ever-' ins Auge, was sich insofern erklären läßt, als mit Adjektiven wie "non-productive"(25) oder "all-embracing"(59) ein Attribut in eine sehr knappe Form gefaßt werden kann, das ansonsten nur in einem weitaus weniger prägnanten Relativsatz ausgedrückt werden könnte.

Bei beiden Wortarten sind von einsilbigen ("love"(9), "small"(48)) bis hin zu besonders vielsilbigen Begriffen ("actualisation"(54), "hypochondriacal"(105)) Wörter jeglicher Länge vertreten, wobei jedoch ein Durchschnitt von drei bis fünf Silben das Gesamtbild bestimmt, eine Wortlänge also, die im Englischen der Schriftsprache oder der gehobenen gesprochenen Sprache vorbehalten ist.

Als Folge der dominierenden Stellung von Substantiven und Adjektiven spielen Verben und Adverbien nur eine untergeordnete Rolle; bezüglich Bildung und Gebrauch zeigen sich hier keinerlei Besonderheiten.

1.1.2 Während der Autor sich bei der Wortbildung außer in den beschriebenen Fällen grundsätzlich weder von den Regeln der Grammatik noch von der Norm der Üblichkeit löst, fällt dabei doch eine wesentliche Ausnahme auf, nämlich die Neigung zur Bildung neuer Komposita. Die so entstehenden Neologismen sind ausschließlich Substantive (z.B. "reality-unity"(105)) oder Adjektive (z.B. "exceptional-individual"(109)), die für die Bildung der einzelnen Komposita verwendeten Wortarten hingegen variieren, wie die Beispiele "I-am-becoming"(61) und "commodity-greedy"(109) zeigen, von Pronomina über Verben bis hin zu Substantiven und Adjektiven. Die teilweise recht ungewöhnlichen Komposita dienen offenbar einer prägnanten, möglichst wenig umständlichen Ausdrucksweise, denn sie enthalten jeweils eine Aussage, die sich andernfalls nur mit Hilfe einer umfangreicheren Konstruktion ausdrücken ließe. Sicher spielt hier nicht zuletzt aber auch die im AE ohnehin stärker ausgeprägte Neigung zur Bildung neuer, formal äußerst knapper, inhaltlich jedoch sehr dichter Begriffe eine Rolle.

1.1.3 Im Hinblick auf die stilistische Färbung der Wörter bietet der Text ein weitgehend einheitliches Bild: der Autor verwendet zwar viele stilistisch neutrale Begriffe, doch trägt daneben eine beachtliche Zahl von Wörtern mit stilistisch gehobenem Ton dazu bei, daß die Stilebene, soweit sie

durch die Wortwahl geprägt wird, vom AS-Leser insgesamt als eher gehoben empfunden werden dürfte. Diese Stilebene wird nur selten, vorwiegend im Rahmen von Zitaten, durch die Verwendung umgangssprachlicher Begriffe unterschritten (z.B. "'get rid of a chap'"(31)). Dementsprechend handelt es sich hier nicht etwa um negativ zu wertende Stilbrüche, vielmehr werden Zitate oder Beispiele gerade durch solche auf einer niedrigeren Stilebene angesiedelten Begriffe wirkungsvoll vom übrigen Text abgehoben.

Jene Begriffe, die zur Anhebung der Stilebene beitragen, erfordern im folgenden eine genauere Betrachtung. Es handelt sich hier weniger um Archaismen oder poetische Wörter, die allerdings auch hin und wieder, meist im Rahmen von Zitaten, auftauchen (vgl. das Rūmī-Zitat (34f.) sowie verschiedene Bibelzitate (29,59)), als vielmehr um die Gruppe der Fremdwörter und der "gelehrten" Wörter¹.

- 1.1.3.1 Bei der Lokalisierung von Fremdwörtern soll hier entsprechend der Kennzeichnung vorgegangen werden, mit der das S.O.E.D. die sog. "aliens" ("words that retain their foreign appearance and to some extent their foreign sound") vom übrigen Wortschatz abhebt. Hier beschränkt sich der Autor auf ein Minimum, es finden sich lediglich die sechs Fremdwörter "cosmos"(19), "symbiosis"(22), "causal nexus"(78), "sumum bonum"(84), "catharsis"(87) und "clichés" bzw. "cliché opinions"(95).

Daneben werden allerdings des öfteren lateinische, griechische, vor allem jedoch französische Wörter und Wendungen in den Text eingestreut, die nicht mehr als "aliens" zum englischen oder amerikanischen Wortschatz zu zählen sind, da sie weder das S.O.E.D. noch W.N.W.D. aufführt. Diese im AS-Text meist durch Kursivdruck als fremdsprachige Vokabeln gekennzeichneten Ausdrücke werden zum Teil vom Autor übersetzt (z.B. "l'âme n'a pas de sexe, the soul has no sex"(20)), oft aber bleibt die Übersetzung dem AS-Leser überlassen (z.B. "'civis romanus sum'"(18) oder "folie à deux" (85)).

- 1.1.3.2 Weiterhin finden sich in großem Umfang die vom S.O.E.D. als "denizens" ("borrowings from foreign languages which have acquired full English citizenship") bezeichneten Lehnwörter, wobei es an dieser Stelle besonders auf jene im AS-Text sehr häufig anzutreffenden Begriffe ankommt, deren griechischer (z.B. "anthropomorphic"(57)) bzw. lateinischer (z.B. "equilibrium"(96)) Ursprung noch deutlich erkennbar ist. Denn bei sol-

chen Entlehnungen handelt es sich vielfach um die bereits zitierten "gelehrten" Wörter, Begriffe, die in ihrer Eigenschaft als Lehnwörter zwar voll in die Sprache integriert sind, deren Verwendung jedoch ein gehobenes Sprachniveau anzeigt. Weit mehr als die relativ geringe Zahl der Fremdwörter und fremdsprachigen Vokabeln tragen diese vom Autor in großem Umfang verwendeten Wörter zu einer Anhebung der Stilebene bei.

- 1.1.3.3 In diesem Zusammenhang soll schließlich auch die Gruppe der Fachtermini berücksichtigt werden. Diese lassen sich zwar nicht eindeutig einer gehobenen Stilebene zuordnen, doch gehören sie innerhalb der Kategorie der stilistisch neutralen Wörter einer besonderen lexikalischen Schicht an und prägen insofern den Stil eines Textes, als sie den Grad der Fachsprachlichkeit bzw. der Allgemeinverständlichkeit wesentlich bestimmen. Im Hinblick auf diese Fachtermini äußert sich der Autor selbst im Vorwort folgendermaßen: "To avoid unnecessary complications I have tried to deal with the problem in a language which is non-technical as far as this is possible."(5). Und so wird der AS-Leser denn auch nicht mit einer ihm weitgehend ungeläufigen Fachlexik konfrontiert, vielmehr setzt sich die relativ begrenzte Zahl der Fachtermini vorwiegend aus solchen Begriffen zusammen, die bereits im Vokabular selbst des Laien Aufnahme gefunden haben. - Der Frage, ob oder inwieweit diese ursprünglich semantisch eindeutig definierten Fachtermini im Zuge einer solchen Integrierung in das allgemeinsprachliche Vokabular eine inhaltliche Verschiebung oder Ausweitung erfahren haben, kann in diesem Zusammenhang keine nähere Beachtung geschenkt werden. - Entsprechend dem geistesgeschichtlichen Hintergrund des Autors lassen sich die verwendeten Fachtermini vier verschiedenen Fachbereichen zuordnen, nämlich dem der Psychoanalyse (z.B. "super-ego"(42), "neurosis"(42)), der Theologie (z.B. "polytheistic"(57), "schism"(67)), dem sozio-ökonomischen (z.B. "commodity market"(72), "exchange values"(11)) und dem philosophischen Sektor (z.B. "dialectics"(64), "nihilism"(104)). Gerade bei der Betrachtung der Fachtermini zeigt sich im übrigen, daß der Autor hochspezialisierte oder wenig gebräuchliche Begriffe nach Möglichkeit vermeidet, ein typischer Zug, dessen Bedeutung vor allem in Anbetracht des potentiellen AS-Leserkreises unter 3. noch aufzugreifen sein wird.

- 1.2 Die Syntax zeichnet sich durch eine unkomplizierte Struktur aus, was im wesentlichen auf die eher kurzen Sätze und den geringen Grad der syntak-

- 1.2.1 tischen Verschachtelung zurückzuführen ist. Stattdessen finden sich häufig Folgen von einfachen, durch einen Punkt voneinander getrennten oder durch eine Konjunktion miteinander verbundenen Hauptsätzen. Der Umfang der neben diesen parataktischen Konstruktionen auftretenden Satzgefüge ist meist auf einen Hauptsatz mit einem oder zwei angeschlossenen Nebensätzen begrenzt. Zusätzlich wird mit Hilfe der sehr häufig konstruierten Parenthesen, deren stilistische Funktion im Rahmen der Redefiguren noch zu erläutern sein wird, vielfach ein verschachteltes hypotaktisches Satzgefüge umgangen.
- 1.2.2 Die durch schlichte Konstruktionen erzielte Überschaubarkeit der Syntax wird weiterhin dadurch gefördert, daß der Autor - sicherlich als Folge seiner deutschen Muttersprache - in relativ großer Zahl die ansonsten im Englischen nur mit äußerster Zurückhaltung benutzten logischen Konnektoren wie u.a. "but", "hence" oder "thus" verwendet.
- 1.2.3 Im übrigen entspricht die Syntax, auch was die Wortstellung betrifft,
- 1.2.4 ohne Ausnahme den Regeln der Grammatik, und das gleiche gilt für die Interpunktion. Hier fällt lediglich der häufige Gebrauch von Gedankenstrichen auf, die nicht allein zur Kennzeichnung von Parenthesen, sondern sehr oft anstelle eines Punktes oder Kommas auftreten. Dadurch wird jeweils ein Hauptsatz oder ein einzelnes Satzglied deutlich vom vorhergehenden Satz abgetrennt; die emphatische Wirkung eines solchermaßen eingesetzten Gedankenstrichs ist vergleichbar mit jener betonten 'Kunstpause' in der gesprochenen Sprache, mit deren Hilfe der Zuhörer auf die Bedeutsamkeit der anschließend folgenden Aussage vorbereitet wird.
- Im folgenden sollen nun jene syntaktischen Elemente erörtert werden, die den Stil des Autors in besonders charakteristischer Weise prägen.
- 1.2.5 Wie die bereits festgestellte Häufigkeit von Substantiven und Adjektiven bereits vermuten ließ, herrscht grundsätzlich die nominalstilistische Ausdrucksweise vor. Sieht man einmal davon ab, daß die auf diese Weise ermöglichte Verkürzung und Straffung des Satzbaus ein wesentliches Merkmal des Englischen darstellt, so ist der Nominalstil im Sinne knapper und klarer Formulierungen gerade für die sachbezogene, die wissenschaftliche Literatur kennzeichnend. Allerdings tendieren wissenschaftliche Texte oft zu einer extremen Nominalisierung, wodurch sich die formale Textstruktur zwar sehr ökonomisch gestalten läßt, wobei der Inhalt jedoch

allzu komplex wird und entsprechend an Transparenz verliert. Dies trifft auf den hier behandelten Text jedoch nicht zu, vielmehr hält sich die Nominalisierungstendenz in Grenzen. Dabei fällt zusätzlich eine Besonderheit auf, die wesentlich zu einem Gesamteindruck von Anschaulichkeit und Lebhaftigkeit beiträgt: sobald der Autor von theoretischen Darlegungen zu Beispielen oder erläuternden Bemerkungen übergeht, erfolgt gleichzeitig ein Wechsel von der nominalstilistischen hin zu einer mehr oder weniger ausgeprägten verbalstilistischen Ausdrucksweise. So entstammt das folgende Zitat einer Passage, in welcher der Nominalstil dominiert: "This difference between the motherly and the fatherly aspects of the love of God is ... only one factor in determining the nature of this love; the other factor is the degree of maturity reached by the individual, hence in his concept of God and in his love for God."(60).

Ein anderes Zitat soll entsprechend die verbalstilistische Ausdrucksweise verdeutlichen, wie sie der Autor in einem der von ihm angeführten Beispiele benutzt: "God has told Jonah to go to Niniveh to warn its inhabitants that they will be punished unless they mend their evil ways. Jonah runs away ... because he is afraid that the people of Niniveh will repent and that God will forgive them ..." (28). Durch eine derartige Abwechslung zwischen nominalem und verbalem Satzstil, die zugleich einen Wechsel zwischen einer höheren und einer niedrigeren Stilebene darstellt, wird jene Monotonie vermieden, welche eine durchgehende Verwendung des nominalen Satzstils zur Folge hätte.

Da der Text jedoch ganz typische Merkmale des nominalen Satzstils aufweist, soll auf diese noch etwas näher eingegangen werden. Das erscheint vor allem auch deshalb angebracht, weil viele der Möglichkeiten, die im Englischen hinsichtlich der Nominalisierung bzw. der Verkürzung des Satzbaus bestehen, im Deutschen nicht gleichermaßen vorhanden sind, so daß hier eine wesentliche Ursache für durch Interferenzen bedingte Normverstöße in der Übersetzung liegen kann.

- 1.2.5.1 Das häufigste und auch effektivste der vom Autor in dieser Hinsicht verwendeten Mittel ist die Konstruktion der nominalen Verbformen, wobei hier besonders oft Gerundien und Partizipien auftauchen, während der Infinitiv im Vergleich dazu seltener Anwendung findet.

Besonders die Vielzahl der Gerundien trägt, neben der ohnehin großen Zahl echter Substantive, zur Nominalisierung des Stils bei. Dabei be-

stimmen vor allem die ständig auftauchenden 'of'-Konstruktionen das Gesamtbild wesentlich mit; sie dienen einmal der Verknüpfung echter Substantive (z.B. "sense of responsibility"(44), "act of acceptance of the sacrifice"(25)), andererseits wird aber auch vielfach ein echtes Substantiv mit einem Gerundium verbunden (z.B. "The Art of Loving").

Ebenso wie die Gerundien und die in geringerem Umfang verwendeten Infinitive durch ihren substantivischen Charakter die Nominalisierung fördern, geschieht das durch die Partizipien, die entsprechend ihrem adjektivischen Charakter vom Autor überwiegend attributiv verwendet werden (z.B. "the perceiving mind"(66)) und oft zur Vermeidung von Nebensätzen, insbesondere von Relativsätzen, beitragen.

Ein solcher ausgeprägter Nominalstil würde, über den gesamten Text hinweg verwendet, im Zusammenhang mit der stilistisch gehobenen Lexik zwar prägnant, jedoch zugleich trocken und wenig ansprechend oder gar farblos wirken. Daß der Frommsche Stil sich hingegen neben seiner Prägnanz gerade durch Lebhaftigkeit, Anschaulichkeit und Plastizität auszeichnet, ist auf eine ganze Reihe typischer Merkmale zurückzuführen, die den eben erwähnten Konsequenzen einer nominalstilistischen Ausdrucksweise entgegenwirken.

- 1.2.6 Eines dieser Merkmale, der häufig zu beobachtende Wechsel zwischen Nominalstil und Verbalstil, wurde bereits erwähnt. Der Verbalstil mit seiner im Vergleich zum Nominalstil weniger auf Kürze und Prägnanz abzielenden, syntaktisch ausladenderen, semantisch dagegen weniger komplexen Ausdrucksweise ist eher der gesprochenen Sprache zuzuordnen und somit geeignet, den Leser unmittelbar anzusprechen und ein direkteres Verhältnis zwischen ihm und dem Autor herzustellen, während der Nominalstil immer eine gewisse Distanz zwischen Autor und Leser schafft.
- 1.2.7 Neben diesem wirksamen Mittel zur Auflockerung und Belebung des Stils überrascht die Zahl der in "The Art of Loving" verwendeten Redefiguren, die für einen primär sachbezogenen Text bemerkenswert umfangreich erscheint. Das zeugt einmal mehr für das Bemühen des Autors um eine farbige, den Leser unmittelbar ansprechende Ausdrucksweise.
 - 1.2.7.1 So findet sich immer wieder die Alliteration von zwei oder mehr Wörtern, und zwar sowohl in feststehenden Wortverbindungen wie "part and parcel" (23) oder "private property"(58) als auch in frei formulierten Wendungen

wie "out of the womb into the world"(82), "to cover up and compensate" (55). Oft kommt einer solchen Alliteration kaum eine Bedeutung zu, vielfach aber kann sie zur Hervorhebung der jeweiligen Begriffe beitragen.

1.2.7.2 Einen weitaus größeren Einfluß auf den Stil haben die vielfältigen Metaphern und Metonymien. Ein Beispiel dafür, wie mit Hilfe einer Metapher ein grundsätzlich durch abstrakte und demnach eher farblose Begriffe bezeichneter Sachverhalt anschaulicher wird und so Vorstellungskraft und Emotionen des Lesers stärker anspricht, sind die ständig wiederkehrenden Bilder "prison" bzw. "walls" (z.B. 11,15,24,30) im Zusammenhang mit dem Begriff "separateness". In dieser Art finden sich sehr viele weitere Metaphern, die sowohl in einzelnen Worten (z.B. "a haven from aloneness" (88), "man is an automaton"(109)) als auch in ganzen metaphorischen Wendungen bestehen (z.B. "he cannot accept himself as dice thrown out of the cup"(47)). Auch neigt der Autor dazu, solche Bilder, anstatt sie nur anzudeuten, weiter auszuführen; so finden sich Beispiele wie "The world is ... a big apple, a big bottle, a big breast; we are the sucklers;"(75) oder "You are the consumer with the open mouth, eager and ready to swallow everything - pictures, liquor, knowledge."(91). Auch die etwas selteneren Metonymien (z.B. "from Monday to Monday"(21)) tragen zum anschaulichen Charakter des Stils bei.

1.2.7.3 Eine weitere Redefigur, die den Stil wesentlich bestimmt, ist die Aufzählung, und obwohl solche Aufzählungen in kurzen Abständen immer wieder auftauchen, wirkt dadurch der Redefluß keineswegs etwa langatmig. Vielmehr erhalten die Ausführungen auf diese Weise einen großen Teil ihrer Anschaulichkeit und Vehemenz. So finden sich, abgesehen von den vielen Verknüpfungen zweier Glieder durch 'and' (einzelne Wörter wie "knowledge and effort"(9), "daring and radical"(33) ebenso wie Satzreihen, z.B. "in which the marketing orientation prevails, and in which material success is ..." (11)) auffallend viele drei- und mehrgliedrige Wort- und Satzreihen. Dabei werden Substantive (z.B. 12,21,75), Adjektive (z.B. 25, 39) und Verben (z.B. 23) sowie Substantiv-Adjektiv-Syntagmen aufgezählt. Ein typisches Beispiel für letztere ist dieses: "... the Phoenician trader, the Roman soldier, the medieval monk, the Japanese Samurai, the modern clerk and factory hand."(16). Dasselbe gilt für ganze Sätze, und zwar sowohl für Hauptsätze (z.B. 28,31,32) als auch für verschiedene Arten von Nebensätzen (z.B. durch 'that' eingeleitete Konjunktionalsätze

(19,38), Relativsätze (33,62) und Kausalsätze (41)) sowie schließlich für komplette Satzgefüge, wofür hier noch ein charakteristisches Beispiel angeführt werden soll: "I am loved because I am mother's child. I am loved because I am helpless. I am loved because I am beautiful, admirable. I am loved because mother needs me. ... I am loved because I am."(38).

Meist kommt solchen Aufzählungen die Funktion zu, eine vorangegangene These zu illustrieren oder zu entfalten, wobei Ausführlichkeit und syntaktische Gleichförmigkeit gewährleisten, daß die wesentliche Aussage vom Leser tatsächlich erfaßt wird.

- 1.2.7.4 Einen ähnlichen Effekt hat die ganz besonders häufig zu findende Konstruktion von Antithesen. Dabei geht der Autor jedoch in keinem Fall nach dem dialektischen Schema der Gegenüberstellung von These und Antithese mit einer daraus entwickelten Synthese vor, sondern er stellt zwei Gegensätze einander gegenüber, um anschließend den einen zu widerlegen bzw. schlicht als ungültig oder falsch zu verwerfen, während der gültige Begriff, die gültige These stehenbleibt oder erläutert wird. Zum einen läßt sich auf diese Weise die gültige These präzisieren; so wird im Beispiel "Unconditional love corresponds to one of the deepest longings ... of every human being; on the other hand, to be loved because of one's merit, because one deserves it, always leaves doubt;" (40) das Attribut "unconditional" durch die nachfolgende Antithese indirekt ausgeführt.

Darüberhinaus stellt eine solche Kontrastierung vielfach ein wirksames rhetorisches Mittel dar, mit dem beim Leser bzw. Hörer Aufmerksamkeit und Interesse geweckt werden können. Als solches ist sie vor allem in der gesprochenen Sprache verbreitet, und so könnte auch das folgende Beispiel durchaus einer mündlichen Rede entstammen: "The experience ... is by no means irrational. On the contrary, it is ... the consequence of rationalism, its most daring and radical consequence."(33); die emphatische Wirkung wird hier durch einen Einschub wie "on the contrary" noch verstärkt.

Außer einzelnen Begriffen und Sätzen werden auch ganze Textabschnitte einander antithetisch gegenübergestellt, z.B. "The p a s s i v e form The a c t i v e form"(23), wobei hier der Kontrast durch

entsprechenden Kursivdruck zusätzlich optisch hervorgehoben wird.

Generell lassen solche Kontrastierungen den Textfluß aufgrund des ständigen Wechsels zwischen einander entgegengesetzten Begriffen oder Aussagen lebhafter, bewegter erscheinen und bilden damit einen wesentlichen Bestandteil des aufgelockerten, anschaulichen Stils.

- 1.2.7.5 Kennzeichnend für diesen Stil sind schließlich auch die häufigen Parenthesen, deren Umfang von einzelnen Wörtern bis hin zu mehreren Sätzen reicht. Mit ihrer Hilfe kann in erster Linie eine kompliziertere syntaktische Verschachtelung vermieden werden, was dem Streben des Autors nach einer einfachen, überschaubaren Syntax entgegenkommt. Außerdem dient die Parenthese aufgrund ihrer formalen Eigenständigkeit bzw. ihrer durch Klammern oder Bindestriche gekennzeichneten Sonderstellung im Satz oft auch zur Betonung oder Hervorhebung der in ihr enthaltenen Aussage. Überwiegend finden sich in Parenthese Erklärungen zu einem vorher genannten Begriff (z.B. "This attitude - that nothing is easier than to love - ..." (11)), Beispiele (z.B. "In religious images (such as the Hindu goddess Kali) ..." (83)), erweiternde Zusätze (z.B. "among children - and adults - ..." (46)), Nebenbemerkungen (z.B. "... (The decisive step beyond this type of materialism was taken by Marx ...) ..." (79)); vor allem das letztere Beispiel zeigt, daß solche Parenthesen zum Teil die Rolle von Fußnoten übernommen haben, ohne daß sie deshalb eine Störung oder Unterbrechung der logischen Gedankenfolge mit sich brächten.

- 1.2.7.6 Neben den bis hierher genannten, häufig auftretenden Redefiguren, die im übrigen nicht selten ineinandergreifen (z.B. findet sich oft eines der beiden Glieder eines Gegensatzpaares in einer Parenthese), lassen sich des öfteren auch rhetorische Fragen (z.B. "Is Love an Art?" (9)), seltener Hyperbeln (z.B. "they watch endless numbers of films" (9)), Vergleiche (z.B. "the love of God has as many different qualities and aspects as the love of man has" (57)), Epitheta (z.B. "well-oiled relationship" (75)) sowie Wortspiele (z.B. "who was most like him, and consequently whom he liked the most" (41)) nachweisen. Auch solche selteneren Redefiguren dienen letztlich der abwechslungsreichen, ansprechenden stilistischen Gestaltung.

In die gleiche Richtung zielt schließlich auch eine weitere typische Eigenart, die in diesem Zusammenhang eine Erwähnung verdient: sooft der

Charakter eines Beispiels es zuläßt, erfolgt ein Wechsel der Rede-
perspektive dergestalt, daß der Autor die Gedanken oder Gefühle der in dem
betreffenden Beispiel erwähnten Person nicht aus seiner Sicht, sondern
aus der Perspektive ebendieser Person schildert, diese also gewissermaßen
selbst zu Wort kommen läßt. Gelegentlich werden ganze Abschnitte in die-
ser Form gestaltet, wo es dann z.B. heißt: "the child ... learns ...
that she (mother) will take me in her arms when I cry; ... I am loved
because I am helpless ..." (38). Die Aussage eines solchen Beispiels wird
so für den Leser greifbarer, weil er aus dem Beispiel heraus direkt -
und nicht nur mittelbar über den Autor - angesprochen wird.

Aufgrund der formal einfachen Struktur der syntaktischen Konstruktionen
sowie durch den mit Hilfe der oben erläuterten Merkmale aufgelockerten,
anschaulichen und zugleich prägnanten Stil bietet sich dem AS-Leser ein
1.2.8 flüssig wirkender, leicht lesbarer Text dar. Dieser Eindruck entsteht
nicht zuletzt auch wegen der durchweg idiomatischen Formulierungen; der
Textfluß wird nicht durch unübliche Kollokationen oder ungebräuchliche
Wendungen gestört.

1.3 Demnach sind die unter II. im ZS-Text festgestellten unidiomatischen
Kollokationen offensichtlich auf eine inadäquate Übersetzung zurückzu-
führen; ebenso läßt sich aus den Ergebnissen aus III., 1.1 schließen,
daß die ZS-Verstöße bezüglich der Wortbildung nicht aus dem AS-Text her-
aus gerechtfertigt werden können. Auch die in der Übersetzung fehlenden
logischen Konnektoren hätten, wie sich aus III., 1.2.2 ergibt, zu einem
großen Teil aus dem AS-Text übernommen werden können. Die betreffenden
unter II. angemarkten Verstöße sind demnach offenbar dem Übersetzer an-
zulasten.

2. Semantische Analyse.

Eine wesentliche Folgerung, die sich aus den Anmerkungen zum Stil bereits hinsichtlich der Semantik des AS-Textes ergibt, deckt sich mit dem Eindruck, den der Leser sehr bald gewinnt; daß nämlich dem Autor besonders daran liegt, Gedanken und logische Zusammenhänge verständlich und eindringlich darzulegen und daß ihm dies auf eine fast spielerische Art und Weise auch überzeugend gelingt. So liefert er dem Leser vor allem eine Fülle von Beispielen aus dessen unmittelbarer Erfahrungswelt; er entgleitet nie vollständig ins Abstrakte, sondern stellt im Anschluß an jede Erörterung abstrakter Zusammenhänge wieder den Bezug zur konkreten Realität her, wodurch der Leser die Möglichkeit erhält, das soeben Gelesene mit der eigenen Person, den eigenen Erfahrungen, den ihm geläufigen Phänomenen in Verbindung zu bringen. Auf diese Weise wird der Leser miteinbezogen, der jeweilige Gedanke aktualisiert und zugleich vertieft.

Im folgenden sollen nun die bestimmenden Merkmale hinsichtlich der Semantik des Textes im einzelnen angesprochen werden; dabei geht es im wesentlichen darum, die Bedeutung der stilistischen Charakteristika für die Semantik zu untersuchen, da in der inhalts- bzw. sachbezogenen Literatur die formal-sprachliche Gestaltung in erster Linie unter dem Gesichtspunkt der Vermittlung sachlicher Inhalte erfolgt und kaum, wie im "formbetonten" Text², als eigenständige Größe oder gar als Selbstzweck gesehen werden kann.

- 2.1 Zunächst sollen einige semantische Merkmale im lexikalischen Bereich des Textes herausgestellt werden. Nicht nur in bezug auf ihre Häufigkeit, sondern auch vor allem hinsichtlich ihres semantischen Gehalts sind Substantive und Adjektive in diesem Text die dominierenden Wortarten. Hier überwiegen denn auch, eben weil die Erörterung auf einer geisteswissenschaftlichen Basis stattfindet, die abstrakten Begriffe. Darunter finden sich eine ganze Reihe zentraler Begriffe, denen generell im Rahmen des Buches eine tragende Funktion zukommt, von denen darüberhinaus jedoch einige als Zentralbegriffe des Frommschen Denkens schlechthin von Bedeutung sind. (Eine genaue Definition dieser Begriffe soll erst unter IV. erfolgen, um so den unmittelbaren Vergleich mit der Semantik des jeweils vom Übersetzer gewählten Begriff zu ermöglichen.) An dieser Stelle geht es vorerst um eine Verdeutlichung der Funktion dieser Wörter als ständig wiederkehrende und damit prägende Textelemente. Neben den Begriffen "love" bzw. "loving", "oneness" und "separateness" sowie weiteren Be-

griffen aus dem jeweiligen Wortfeld dieser beiden letzteren (z.B. "union" oder "isolation") handelt es sich dabei vor allem um die Begriffe "productiveness", "activity", "character orientation" und "attitude", die, häufig auch in Form der entsprechenden Adjektive, neben einigen weiteren Begriffen eine zentrale Stellung einnehmen. Dadurch, daß diese Begriffe immer wieder auftauchen, wird der Leser ständig auf den großen Zusammenhang verwiesen, in den die einzelnen Erörterungen einzuordnen sind. Dazu trägt wesentlich auch die Tatsache bei, daß der Autor bei der Verwendung der zentralen Begriffe Variationen vermeidet und den einmal gewählten Begriff jeweils konsequent beibehält.

Letzteres gilt generell für den Gebrauch gerade der abstrakten Begriffe; durch das Bemühen des Autors um eine eindeutige, differenzierte Wortwahl entfällt die Möglichkeit, daß der Leser, wie dies bei uneinheitlichem Wortgebrauch der Fall sein kann, hinsichtlich der Semantik einzelner Begriffe irregeleitet wird.

- 2.1.2 In die Reihe der abstrakten Substantive und Adjektive gehören nicht zuletzt auch die Neologismen, die den Wortschatz um einige prägnante, semantisch dichte Begriffe erweitern. So deutet das (wie bereits unter 1.1.1 erwähnt) vom Autor zum Teil entgegen dem üblichen Wortgebrauch bevorzugte Suffix '-ness' stärker als andere Suffixe zur Bildung abstrakter Substantive ein 'Beschaffen sein' im Sinne von 'being ...' an; und dementsprechend bedarf die Semantik u.a. auch der Neologismen "I-ness" (16,84) und "aliveness" (26,27,87) noch einer genaueren Klärung, die ebenfalls unter IV. erfolgen soll.

Ähnlich tragen auch die neugebildeten Komposita mit ihrer oft extrem dichten, zugleich aber sehr einprägsamen Aussage zur Prägnanz der Ausführungen bei.

Obwohl die überwiegend abstrakte Beschaffenheit der Lexik zwar, allgemein betrachtet, einen Text eher trocken und wenig anschaulich erscheinen läßt, hat sie doch keinen unmittelbaren Einfluß auf die Verständlichkeit bzw. den Schwierigkeitsgrad eines Textes. Letzterer hängt, was die Lexik betrifft, vielmehr von Zahl und Art der Fremd- und Fachwörter ab, durch deren Verwendung der Autor beim Leser ein bestimmtes Bildungsniveau bzw. ein bestimmtes Maß an fachlichen Vorkenntnissen voraussetzt. In dieser Beziehung kann "The Art of Loving" sicherlich einen Anspruch auf Allgemeinverständlichkeit erheben.

- 2.1.3 So hält sich die Zahl der Fremdwörter nicht nur, wie unter 1.1 gesehen, in sehr engen Grenzen, sondern diese wenigen Begriffe sind darüberhinaus kaum als ungebräuchlich zu bezeichnen, d.h. ihre Semantik dürfte dem durchschnittlich gebildeten AS-Leser vertraut sein. Ähnlich verhält es sich auch mit den etwas häufiger auftauchenden fremdsprachigen Wörtern und Wendungen (z.B. "polis"(18), "civis romanus sum"(18)), zumal diese oft vom Autor übersetzt werden oder sich doch zumindest aus dem Kontext heraus erklären.
- 2.1.4 Keinerlei Problem für das Verständnis stellen die Lehnwörter, in diesem Fall speziell die "gelehrten" Wörter, wie sie unter 1.1.3.2 erläutert wurden, dar, die, auch wenn sie nicht gerade zum aktiven Wortschatz eines jeden AS-Lesers zählen, doch sicherlich einen Bestandteil seines passiven Wortschatzes bilden.
- 2.1.5 Die relativ wenigen Fachtermini sind aus den bereits unter 1.1.3.3 angeführten Gründen größtenteils auch für den Laien nicht unbekannt, und wenn, was in sehr wenigen Fällen zutreffen mag, einmal die Semantik eines solchen Fachterminus (z.B. "projective mechanisms"(86)) dem Leser weder geläufig ist noch eindeutig aus dem Kontext hervorgeht, so darf ihm wohl zugemutet werden, daß er sich anhand zusätzlicher Literatur über diesen Begriff informiert.

Wenn die Lexik auch vom stilistischen Gesichtspunkt her auf einer eher gehobenen Ebene angesiedelt ist, so werden doch im Hinblick auf die Semantik der Wörter, wie sich zeigt, keine besonders hohen Anforderungen an den AS-Leser gestellt; für das Verständnis der verwendeten Begriffe sind weder fachspezifische Vorkenntnisse noch ein besonders hohes Bildungsniveau erforderlich.

- 2.1.6 Hinzu kommt, daß viele der verwendeten Abstrakta geeignet sind, beim Leser bestimmte Emotionen hervorzurufen, denn assoziationsgeladene Begriffe wie "separateness", "oneness", "care" oder "responsibility" bieten vielerlei Identifikationsmöglichkeiten und lösen von daher trotz ihres abstrakten Charakters beim Leser bestimmte, konkrete Vorstellungen aus. Das wird durch die Verwendung der relativ wenigen konkreten, dafür jedoch besonders ausdrucksstarken, bildhaften Wörter noch gefördert; so führt ein Konkretum wie "prison" im Zusammenhang mit "separateness"(15) oder ein Bild wie "to water the flowers" in Verbindung mit "care" bzw. "concern"(28) dem Leser ein genau umrissenes Bild vor Augen, wodurch

die Identifizierung mit dem grundlegenden Abstraktum bedeutend erleichtert, die Einprägsamkeit des Begriffs verstärkt wird.

An dieser Stelle deutet sich bereits auf der lexikalischen Ebene an, was sich im folgenden bezüglich des gesamten Stils zeigt, wie nämlich die typischen Merkmale dieses Stils, seine Prägnanz und Anschaulichkeit, sich im Sinne einer leichten Verständlichkeit positiv auf die Semantik des Textes auswirken.

2.2 So resultiert schon allein aus der unkomplizierten syntaktischen Struktur eine überschaubare Anordnung der Gedankenfolge; genau wie sich kaum verschachtelte Satzgefüge finden, sind auch die logischen Schritte übersichtlich aneinandergereiht und nicht etwa in komplexen Verschachtelungen zusammengedrängt. Das ermöglicht eine zügige Lektüre, da der Inhalt eines jeden Satzes spontan erfaßt werden kann.

2.2.1 Hinzu kommt, daß ganz allgemein der Farbigkeit und Aufgelockertheit des Stils eine ähnliche Tendenz auf der semantischen Ebene entspricht. Der Autor sucht hier eine allzu starke Verdichtung abstrakter Aussagen zu vermeiden, was ihm dadurch gelingt, daß er eine Vielzahl konkreter Erläuterungen und Beispiele einfügt. Auf diese Weise wird jeweils die abstrakte Aussage in einem Beispiel aufgegriffen, gedeutet und ihr Bezug auf die konkrete Erfahrungswelt des Lesers geklärt. Indem der Autor so bei jeder wesentlichen These länger verweilt, ehe er den nächsten gedanklichen Schritt anschließt, erreicht er jene Plastizität und Eindringlichkeit der Aussage, durch die sich seine Werke generell auszeichnen. Eine wesentliche Rolle spielt in diesem Zusammenhang auch der jeweilige Wechsel zwischen Nominal- und Verbalstil, denn während ersterer mit seiner Tendenz zur Verkürzung kennzeichnend für die abstrakte, semantisch dichte Formulierung ist, unterstreicht die verbalstilistische Ausdrucksweise als Merkmal einer ausführlichen, am Konkreten orientierten Sprache den erklärenden, veranschaulichenden Charakter der Beispiele und Erläuterungen.

Der Autor wählt diese Beispiele aus den verschiedensten Bereichen, von alltäglichen Situationen (z.B. "to water the flowers"(28)) bis hin zu der besonders häufigen Übernahme alttestamentlicher Erzählungen (z.B. "After Adam and Eve have eaten of the 'tree of knowledge of good and evil', ..."(15)).

2.2.2 Die gleiche illustrierende und deutende Funktion wie die Beispiele erfüllen auch die häufig eingefügten Zitate, die meist einen sehr bildhaften, poetischen Charakter haben; so werden u.a. Rūmī (34/35), Meister Eckhart (56,67,69) und verschiedene Bibelstellen (15,29,45,46,53,107) zitiert.

Obwohl der Umfang der Beispiele und der Zitate oft mehrere Sätze oder sogar ganze Abschnitte umfaßt, wirkt sich das nicht störend auf die inhaltliche Kontinuität aus, da die Beispiele niemals zu weit ausholen, sondern inhaltlich vollkommen in den jeweiligen Kontext integriert sind.

2.2.3 Der Einfluß der bereits unter 1.2.7 erörterten Redefiguren auf die Semantik ist ebenfalls beachtlich; sie bewirken, daß ein auf logischen Zusammenhängen aufbauender, eher spröder Textgegenstand sich dem Leser auf eine ungewöhnlich lockere, anschauliche Weise präsentiert. Indem so nicht nur logisches Denkvermögen, sondern auch Vorstellungskraft und Phantasie vom Leser gefordert werden, erhöht sich die Verständlichkeit des Textes ebenso wie die Aussagen eine stärkere Einprägsamkeit erhalten.

3. Daß es sich bei "The Art of Loving" nicht um einen fiktiven, sondern um
3.1 einen Sachtext handelt, erhellt bereits aus dem Überblick über den Inhalt unter I., 2.1. Geht man nun zunächst von der Thematik des Textes aus, so darf man wohl annehmen, daß "The Art of Loving" grundsätzlich Leser unabhängig von Alter und Bildungsniveau anzusprechen vermag. Denn um vom Thema des Liebens affiziert zu sein, bedarf es keines fachgebundenen, sondern in erster Linie eines persönlichen Interesses, eben weil es sich hier um ein zu allen Zeiten und für jeden Menschen aktuelles und essentielles Thema handelt. Berücksichtigt man daneben die Tatsache, daß sich zwar im Bereich der wissenschaftlichen Fachliteratur durchaus Abhandlungen über das Phänomen der Liebe in seinen verschiedenen Aspekten finden, daß diese jedoch meist an einen naturgemäß engen Leserkreis von Philosophen, Theologen und Psychologen gerichtet sind, so wird man das offenkundige Anliegen Fromm's verstehen, ein möglichst breites Publikum und damit vor allem auch jene Leser anzusprechen, die zu streng wissenschaftlich orientierter Literatur keinen Zugang haben.

Hier liegt nun der Ansatz für die Textsituierung: der Sprachgebrauch in "The Art of Loving" weicht erkennbar von der Sprachnorm des üblicherweise als 'wissenschaftlich' eingestuften Textes ab; es liegt hier kein Fachtext, sondern eine allgemeinverständliche Darlegung wissenschaftlicher Zusammenhänge im Rahmen der Psychoanalyse, der Theologie, Philosophie und der sozio-ökonomischen Wissenschaften vor. Aufgrund der demnach primär informativen Textfunktion besteht die Aufgabe der Sprache somit in erster Linie in der Vermittlung sachbezogener Inhalte, so daß die stilistischen Charakteristika weniger als eigenständige Elemente, sondern vielmehr in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der je konkreten Aussage zu sehen sind.

So weist denn auch die Analyse unter III., 1. und 2. die typischen Merkmale des Frommschen Stils als wesentliche Faktoren für die plastische, lebhaft und ansprechende inhaltliche Darstellung aus. Der Autor bedient sich durchaus einer Reihe von Elementen, die den Stil der wissenschaftlichen Literatur gewöhnlich kennzeichnen - z.B. Fachlexik, Nominalstil - doch vermeidet er dabei die vielfach nachteiligen Auswirkungen dieser Stilelemente auf die Allgemeinverständlichkeit bzw. Anschaulichkeit und leichte Rezipierbarkeit des Textes, indem er, wie unter 1. und 2. gezeigt, entweder ihre Verwendung auf ein relativ geringes Maß beschränkt

(vgl. z.B. die Fachtermini) oder andere Stilmittel mit entgegengesetzter Wirkung einsetzt (z.B. Nominalstil - Verbalstil). Dabei erscheint jedoch der Stil nicht etwa banal-popularisierend, die Wortwahl nicht unpräzise oder inkonsequent, sondern ein gehobenes Stilniveau, Sachlichkeit, Prägnanz und Exaktheit sind gekoppelt mit Verständlichkeit, Plastizität und Lebhaftigkeit der Ausführung. Es fehlt also lediglich die so häufig spröde, komplizierte Sprache des wissenschaftlichen Fachtextes, nicht jedoch die zu fordernde Exaktheit und Stringenz der Aussage.

Indem der Text sowohl dem Anspruch der Wissenschaftlichkeit als auch dem der Allgemeinverständlichkeit genügt - hier liegt nicht zuletzt auch ein Beweis für die Unzulänglichkeit des nicht selten vorgebrachten Arguments, demzufolge eine ansprechende, wenig komplizierte Ausdrucksweise als Indiz für Unwissenschaftlichkeit gelten soll - dürfte er dem weiteren Bereich der populärwissenschaftlichen Literatur zuzuordnen sein, die sich nicht an einen fachlich vorgebildeten Leserkreis, sondern an ein breiteres Publikum wendet. Dies ist sicherlich für die Verbreitung der zur Sprache kommenden Inhalte von einiger Bedeutung, zumal eine auf bestimmte Fachkreise beschränkte Erörterung eines solchen allgemein interessierenden Themas gerade jene Leser nicht erfassen würde, die, weit eher noch als die ohnehin informierten Leser wissenschaftlicher Fachliteratur, einer Aufklärung über die entsprechenden Zusammenhänge und damit möglicherweise eines Denkanstoßes bedürfen.

- 3.2 Zu den Konsequenzen, die sich dementsprechend für die Übersetzung ergeben, gehört zunächst die Forderung, daß in erster Linie die inhaltliche Invarianz zu wahren ist, d.h. die Aussage des AS-Textes muß sich in jedem Punkte unverändert in der Übersetzung wiederfinden. Indem so der inhaltlichen Äquivalenz Priorität eingeräumt wird, läßt sich gegebenenfalls auch eine stilistisch nicht adäquate, d.h. eine die stilistischen Elemente des AS-Textes nicht mit gleichwertigen ZS-Mitteln nachvollziehende Übersetzung - wie sie z.B. aus Strukturdivergenzen zwischen AS und ZS resultieren kann - rechtfertigen, sofern im jeweiligen Fall durch eine stilistisch äquivalente Übersetzung die inhaltliche Invarianz notwendig beeinträchtigt würde.

Neben der Wahrung der Inhaltsinvarianz als dem für die Bewertung der Übersetzung vorrangigen Kriterium muß weiterhin jedoch auch die Berück-

sichtigung der typischen Merkmale des Frommschen Stils mit ihren bereits erwähnten Auswirkungen auf die Textrezeption bzw. den Leserkreis gefordert werden. Da keinerlei Anhaltspunkte dagegen sprechen, daß, ähnlich dem vom Autor intendierten AS-Leserkreis, auch das ZS-Publikum ein relativ breites sein soll, müssen hier zunächst jene Stilelemente, welche, wie unter 2. erläutert, generell zur Allgemeinverständlichkeit des AS-Textes beitragen, im Deutschen nachvollzogen werden. Darüberhinaus sollte aber auch jenen Stilelementen des Autors Rechnung getragen werden, die nicht, wie z.B. der begrenzte Gebrauch von Fachtermini, unmittelbar auf eine solche Allgemeinverständlichkeit abzielen, sondern die, wie z.B. die große Zahl der Redefiguren, die Darstellung insgesamt lebendig und anschaulich wirken lassen. Denn schließlich kann auch ein Text, der von einem nüchternen, wenig bildhaften Stil geprägt ist, durchaus den Anforderungen der Allgemeinverständlichkeit genügen; doch gerade in diesem Punkt offenbart ja der Stil Fromm's sein wesentliches Charakteristikum: hier wird nicht nur allgemeinverständlich, sondern darüberhinaus auch ansprechend und plastisch formuliert, ein für die Rezeption wesentliches Kriterium, das in der Übersetzung nicht vernachlässigt werden sollte.

Ob und inwieweit die Übersetzung den genannten Forderungen im Rahmen der ZS-Möglichkeiten gerecht wird, soll in der folgenden Betrachtung unter IV. nachgewiesen werden.